

bestimmt bleibe, „Polens modernster Hafen zu sein“ (S. 107). Unverkennbar sei der Aufschwung des Stettiner Hafens; 1960—1964 habe der Hafenumschlag in Stettin, übrigens ebenso in Gdingen, um 17 v. H. zugenommen, während im Danziger Hafen die Steigerung nur 2 v. H. erreicht habe. In derselben Zeit sei der Anteil Stettins am Gesamtumschlag der Häfen von 34,1 v. H. auf 48,8 v. H. gestiegen, während Danzigs Anteil von 32,8 v. H. auf 24,5 v. H. zurückging (der Anteil Gdingens blieb mit rd. 33 v. H. praktisch unverändert). Interessant ist der Hinweis auf die Nachteile, die der Ausbau des Rostocker Hafens für die polnischen Schiffsfahrtspläne mit sich gebracht habe.

Kapitel VI über die Werftindustrie (S. 142—170) bringt kaum Angaben über die Ausstattung einzelner Werften, bietet dagegen ausführliche Zahlen über ihre Gesamtleistung seit 1945. Betont wird die Notwendigkeit, die Reparaturwerften, vor allem für den Bedarf der Sowjetunion, auszubauen. — Schließlich erörtert Kapitel VII die Entwicklung und Entwicklungspläne der Hochseefischerei Polens (S. 171—206).

Die „Schlußbemerkungen“ (S. 207—214) enthalten kaum mehr als ein Loblied auf bisherige Erfolge, die zur Weiterarbeit ermutigen. — Insgesamt bietet die nüchtern-sachliche Arbeit, vor allem in ihren ausgiebigen Tabellen, brauchbare Hilfen für weitere Untersuchungen über die berührten Themen.

Kirchhain

Rudolf Neumann

**Andrzej Piskozub: Kształty polskiej przestrzeni.** [Die Gestaltung des polnischen Raumes.] Instytut Wydawniczy PAX. Warschau 1970. 256 S., Tab. i. T., 30 Ktnskizz.

Andrzej Piskozub veröffentlichte 1968 im selben Verlage ein Buch „Gniazdo Orła Białego“ [Das Nest des weißen Adlers] — das Buch ist mir unbekannt —, in ihm schrieb er über die geschichtliche Entwicklung der Herausbildung von Landschaften und Provinzen im alten Polen. Im neuen Buche befaßt er sich mit der Frage der Einteilung Polens in größere oder kleinere Einheiten, der sog. Regionalisierung, seit 1918. Diesen Betrachtungen schickt er drei mehr theoretische Kapitel voraus. Das 1. Kapitel befaßt sich ganz allgemein mit dem „Mechanismus der Herausbildung regionaler Verbindungen“ und ist eine diesen voll zustimmende Darlegung der Ideen von Christaller über die zentralen Orte. Diese werden ausführlich geschildert und mit manchen Betrachtungen über Regionen, Landschaften, Provinzen usw. verglichen, wobei sogar mathematische Formeln dafür vorgebracht werden. Das 2. Kapitel „Was gab es Neues?“ sucht die Herausbildung des Umkreises zentraler Orte von den Transportmitteln abhängig zu machen: die kleine Stadt vom Pferdetransport, die Großstadt von der Eisenbahn, die Weltstadt vom Flugzeug. Seine Beispiele holt der Vf. außer aus Polen vor allem aus den USA. Das 3. Kapitel lautet: „Was geht eigentlich in Europa vor?“, nämlich hinsichtlich der Regionalisierung. Es werden die Programme und Verwirklichungen aus vielen europäischen Ländern vorgeführt, aber auch aus den USA und der Sowjetunion. Wenn die Regionalisierung mit den Ideen über zentrale Orte übereinstimmt, hebt P. dies lobend hervor. Interessant ist z. B., daß die Ideen Christallers, die in stalinistischer Zeit in der Sowjetunion, man kann wohl sagen, verfehmt waren, der Neueinteilung von 1962 zugrunde liegen. Ebenso steht es mit der DDR. Der Vf. zeigt sich hier gut unterrichtet und kennt eine weitschichtige Literatur. (Ein kleiner Fehler: N. J. G. Pounds (S. 81) ist nicht Amerikaner, sondern Engländer.) Das 4. Kapitel befaßt sich mit Polen und hat den Titel: „Ein langes Proviso-

rium“. Gemeint ist die Verwaltungseinteilung von 1921, die bis 1938 galt. Freilich gab es schon 1921 Stimmen, die sich gegen die damalige Einteilung wandten; seitdem hatte die Diskussion nicht aufgehört, immer neue Vorschläge wurden vorgebracht. Ein Nachteil der offiziellen Einteilung wie auch vieler Reformvorschläge war, daß die ehem. preußisch-russische und österreichisch-russische Grenze als Wojewodschaftsgrenzen weiter bestanden, was erst durch die Reform von 1938 und auch da nur zum Teil abgeschafft wurde. Vielleicht verkennt hier Piskozub die verwaltungsjuristischen Schwierigkeiten, denn die Gesetzgebung der Teilungsstaaten blieb ja noch lange in Kraft. Die Vorschläge werden vorgeführt und einer scharfen Kritik unterworfen. Ein Fehler war nach ihm die Auswahl der Wojewodschaftshauptorte: nicht immer zentrale, gut ins Verkehrsnetz passende Orte, sondern z. B. Nowogródek und Tarnopol. Gegen sie wandten sich schon früh Stimmen. Mehrere Vorschläge gingen von der produzierenden Wirtschaft aus; das sei falsch gewesen, die Verkehrsbedingungen sollten bei der Einteilung entscheiden. Die verschiedenen Vorschläge werden auf Karten (solche gibt es im ganzen 30) vorgeführt. Ein weiterer Fehler der Verwaltungseinteilung Polens war das Nichtzusammenfallen der Grenzen der allgemeinen Verwaltung mit den Post- und Eisenbahndirektionsbezirken, den militärischen und finanzbehördlichen Bezirken usw. Einer strengen Kritik werden auch die Pläne für den Ausbau des Verkehrsnetzes unterworfen. In einer Zeit, in der die Bedeutung der Eisenbahnen überall zurückging, wurden in Polen Pläne für einen gewaltigen Ausbau der Eisenbahnlinien aufgestellt (siehe die Karte S. 194 und den Text S. 190 ff.). Freilich war Polen vor 1939 berühmt wegen seiner vielen Projekte (z. B. in der Binnenschifffahrt), die alle auf dem Papier blieben. Man hätte nach Piskozub lieber die Landstraßen ausbauen sollen, aber „man verstand die Bedeutung des Autos nicht“. Das 5. Kapitel heißt „Wege zur Verbesserung“ und behandelt Nachkriegspolen. Auch hier Kritik, wobei P. freilich vor allem andere (Zaremba, Wysocki, Malisz u. a.) zu Worte kommen läßt. Das 6. Kapitel „20 Jahre später“ bietet Futurologie, zum Teil viel Phantasie. Aber auch hier werden viele polnische Vorschläge genauestens vorgeführt. Wichtig scheint mir die Ansicht zu sein (von verschiedenen Autoren vorgebracht), daß es künftig statt der jetzigen 17 Wojewodschaften mehr als doppelt so viele geben werde, daß dagegen die Kreise wegfallen würden. Was die „Provinzhauptstädte“ (mit denen sich P.s Buch „Gniazdo Orła Białego“ besonders befaßt hatte) angeht, so werden sie nur noch eine Bedeutung als Universitätsstädte haben, die „historischen Aufgaben“ seien zu einem Ende gekommen. Solche überregionalen Orte sind Warschau, Krakau, Posen, Breslau, Danzig, weniger schon Lodz und die oberschlesische Städteballung und sicher nicht Stettin. Christaller hielt ein Sechseck für die Idealform des Gebiets um einen zentralen Ort. S. 239 ff. führt P. die Kreise in Polen an, die an sechs andere Kreise anstoßen, und hält sie für die Idealform Christallers. Aber das ist doch nicht dasselbe! Auch sonst könnte man an vielen Stellen Einsprüche erheben, doch setzen diese den Wert des Buches nicht herab.

Braunschweig

Walther Maas

**Problemy demograficzne Ziem Zachodnich i Północnych PRL.** [Demographische Probleme der West- und Nordgebiete der Volksrepublik Polen.] Materiały z konferencji 14 i 15 X 1968. (Biblioteka Wiadomości Statystycznych, Bd VI.) Główny Urząd Statystyczny. Warszawa 1969. 244 S., zahlr. Tab. i. T.

Am 14. und 15. Oktober 1968 organisierten das Statistische Hauptamt der Volksrepublik Polen und das Präsidium des Wissenschaftsrates der „Gesell-